

Stadtgeschichte*n*

Infobrief des Arbeitskreises Stadtgeschichte e.V.

Dezember 2013

„Nur nicht unterkriegen lassen“ Kabarett zwischen 1933 und 1945

Eine unterhaltsame Reise in eine düstere Zeit

„Kabarett“ ist nicht tot zu kriegen – diese Erfahrung mussten selbst die Nazis machen. Wer da glaubt, den braunen Macht-habern gelang es trotz aller brutalen Härte die Akteure der 12. Muse vollständig zum Schweigen zu bringen, der irrt gewaltig! Leider – und völlig zu Unrecht – sind viele der damals teils in Deutschland, teils im Exil verfassten Chansons und Texte heute fast der Vergessenheit zum Opfer gefallen.

„Kabarett“ und „Satire“ war den Nazis suspekt und verhasst. Sie taten alles, um das Genre auszurotten – oder für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Um viele Kabarettgrößen der Weimarer Republik wurde es still. Sie kamen in den KZs um oder flohen ins Ausland. Doch das Kabarett war nicht tot zu kriegen. In Flüsterwitzen und versteckten Andeutungen wurde sich Luft verschafft unter den Klauen der Nazi-Diktatur; ein Werner Finck wandelte mit seinen couragierten Programmen in der „Katakomben“ stets kurz vor seiner Verhaftung. In diesen 12 düsteren Jahren sind viele sehr schöne Kabarettchansons entstanden, die es nicht verdient haben, der Vergessenheit anheim zu fallen.

Das Trio Gisa Flake, Uschi Syring-Dargies und Uwe Flake hat sich vorgenommen, diese Schätze zu heben und so präsentieren sie die Geschichte des Kabarett zwischen 1933 und 1945. „Nur nicht unterkriegen lassen“ – eine Revue, die ist wie Kabarett sein sollte: mal zum Nachdenken, mal zum befreiend Lachen...

Wann und wo?

Samstag, 1. Februar 2014 um 19.00 Uhr in der Gedenkstätte KZ Drütte auf dem Werksgelände der Salzgitter AG Salzgitter Watenstedt, Tor 1

Noch kein Weihnachtsgeschenk?



Verschenken Sie doch einen Gutschein für diese Veranstaltung, oder kaufen Sie für sich selbst eine Eintrittskarte!

Eintritt: 12,- €
Karten gibt es im Vereinsbüro.

Impressum

Redaktion/Layout: Elke Zacharias/Maike Weth
Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V., Wehrstr. 29, 38226 Salzgitter
Tel.: 05341/44581; www.gedenkstaette-salzgitter.de

Hinweis:

Das Vereinsbüro ist vom 23.12.2013 – 3.1.2014 geschlossen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder,

schon wieder geht ein Jahr mit Riesenschritten seinem Ende entgegen, nur noch einige wenige Tage trennen uns vom Jahreswechsel. Haben Sie nicht auch gedacht, es gäbe noch so viel Zeit, um Dies und Das zu erledigen, an Notwendigem, auch Schönerem, Angenehmem – und? Viel zu viel, was liegen geblieben, nicht geschafft wurde? – Schauen Sie doch mal von der anderen Seite, schauen Sie, was alles geschafft, auf den Weg gebracht wurde in diesem Jahr – wahrscheinlich wären Sie erstaunt, wie viel es dann doch war. Und das täte richtig gut!

Auch in diesem Infobrief soll zurückgeschaut werden, zumindest auf das, was seit dem letzten Infobrief wichtig und erfolgreich war an Veranstaltungen und Entwicklungen. Und weil damit nicht die Hände in den Schoß gelegt werden, geben wir schon mal einen Blick frei auf das, was im nächsten Jahr ansteht und für 2014 geplant ist. Vielleicht kommen Ihnen dabei Ideen: dann zögern Sie nicht: Anregungen sind immer willkommen!

Inspirierende Momente beim Lesen, ein möglichst stress-freies Jahresende mit Muße und Zeit zum Auftanken, damit der Start ins neue Jahr gut gelingen möge, wünscht Ihnen

der Vereinsvorstand

Ich bin die Neue...

Anfang September dieses Jahres startete erneut ein FSJ Politik beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. Bis Ende August nächsten Jahres werde ich, Lilian Gerdes, als neue FSJlerin die Tätigkeiten des Arbeitskreises kennenlernen und teilweise mitgestalten. Meine Aufgaben beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. sind bisher sehr interessant und vielfältig. Neben Büroarbeit und der Verschlagwortung von Zeitzeugenberichten laufe ich momentan auch viel bei Führungen mit und übernehme auch kleine Teile. Im nächsten Jahr wird es mir dann möglich sein selber Gruppen zu führen. Des Weiteren begleitete ich in der Woche vom 18.11. bis zum 22.11.13 das EQ-Seminar der Salzgitter AG und übernahm es auch mal die Gruppe anzuleiten.



Ich bin sehr gespannt, was in den nächsten Monaten auf mich zukommen wird und freue mich schon darauf, weitere Erfahrungen zu sammeln.

Lilian Gerdes

„Gretels Alben“

Die Geschichte der Familie Kleeblatt aus Salder

Am authentischen Ort, in Salder, im großen Festsaal des Gala-Hofes fand die Vortragsveranstaltung statt, zu der der AK Stadtgeschichte am 31.10.2013 eingeladen hatte – sozusagen am Vorabend des 75. Jahrestages der Novemberpogrome von 1938. Über 100 Gäste waren der Einladung gefolgt, darunter etwa ein Drittel Salderaner, unter ihnen sicher auch Kinder und Enkel der Kunden, Nachbarn und Freunde der Familie Kleeblatt. Die beiden Autorinnen Dena Rueb Romero aus den USA und Bernhild Vögel aus Braunschweig stellten erstmals öffentlich ihr gemeinsames Projekt vor: „Gretels Alben“. Es behandelt die Geschichte der deutsch-jüdischen Familie Kleeblatt aus Salder, die ab Ende der 1870er Jahre begann, in diesem Ort einen zunächst bescheidenen, dann aber immer leistungsfähigeren Textilwarenhandel zu betreiben.

„Das Geschäft Kleeblatt war in knapp dreißig Jahren eine der bekanntesten und leistungsfähigsten Firmen des gesamten Amtsbezirkes Salder geworden“, heißt es in der Kirchenchronik. Drei Jahrzehnte später, Ende 1935 müssen die Kleeblatts ihr Geschäft aufgeben und wenig später Salder verlassen. Der seit 1933 wachsende Terror der Nazis hat die einst geachtete Familie isoliert und ihre wirtschaftliche Existenz vernichtet.

Dena Rueb Romero ist eine Nachfahrin dieser Familie. Sie lebt in Hanover in New Hampshire. 2004 hat sie, nach dem Tod ihrer Tante Gretel Kleeblatt, aus deren Nachlass vier Schachteln geerbt, gefüllt mit Alben, vielen losen Fotos und Dokumenten aus Tante Gretels deutscher Vergangenheit und der ihres Mannes Walter Kleeblatt, darunter viele Familienfotos aus Salder. Sie beginnt sich für die Geschichte dieser Familie zu interessieren, recherchiert im Internet und kann Kontakt aufnehmen zu Bernhild Vögel, die vor einem Vierteljahrhundert im Auftrag des AK Stadtgeschichte einen Vortrag gehalten hat über „Antisemitismus und Verfolgung der Juden im Salzgittergebiet“. Darin hatte sie auch über das Schicksal der Familie Kleeblatt berichtet und über den Juristen Willi Glindemann aus Salder, der eine jüdische Großmutter hatte. Dieser erste Internetkontakt war der Zündfunke für den Start eines gemeinsamen Projekts mit dem „Schatz“ der Familienfotos im Zentrum, mit wechselseitigen Besuchen hüben und drüben und immer wieder erneuten Bemühungen, Personen, Orte und Situationen zu erkunden, die Bilder in einen Kontext zu stellen und zum Sprechen zu bringen.

Aus diesem gemeinsam erarbeiteten Fundus haben die beiden Autorinnen für diesen Abend 42 Fotos ausgewählt, die sie in lockerer zeitlicher und/oder thematischer Reihung dem Publikum präsentieren und erläutern, wobei besonders Denas Sprechfertigkeit im Deutschen zu erwähnen ist.

Die Schwarzweißfotos vermitteln zusammen mit den Erläuterungen ein facettenreiches Bild vom Leben der Familie Kleeblatt im Wechsel der Zeiten vom Kaiserreich über die Weimarer Republik bis in die ersten Jahre der NS-Diktatur.

Das älteste Bild – aufgenommen um 1900 – zeigt im verblässenen Sepiaton das wenige Jahre zuvor erbaute Wohn- und Geschäftshaus mit den stolzen Besitzern: die Frauen mit dem erstgeborenen kleinen Arthur vor der Ladentür, die beiden Männer mit dem Einspanner, mit dem sie über Land fahren und die Kunden ambulant versorgen.

Selbstbewusstsein und so etwas wie Kaufmannsstolz spürt der Betrachter auch bei einer Aufnahme aus den späten 20er Jahren: Im Mittelpunkt ein neu angeschafftes Automobil, eine Limousine der Marke Chevrolet, flankiert von der Familie und befreundeten Nachbarn und mit einer jungen Dame auf der Kühlerhaube.

Die meisten Aufnahmen aus den 20er und frühen 30er Jahren halten bestimmte Ereignisse fest: eine fröhliche Familienfeier mit Gästen in der guten Stube, ein Blick in den Laden mit allen, die dazu gehören, drei junge Leute im Hinterhof beim Entstauben und Lüften des gesamten Sortiments an Anzügen, Hosen und Hemden mit einem blühenden Obstbaum und dem Kirchturm von Salder im Hintergrund, eine gesellige Veranstaltung – möglicherweise im Strubeschen Gasthof (heute Gala-Hof), eine Fuchsjagd mit dem Motorsportclub.

Die Bilder verdeutlichen: Die Kleeblatts sind recht wohlhabende und geachtete Mitglieder der Salderschen Gesellschaft. Ein Bild vom Januar 1934 zeigt eine Hochzeitsgesellschaft. Gretel David und Walter Kleeblatt waren zuvor in der Synagoge von Wolfenbüttel getraut worden. Wenige Jahre später, im November 1938 wird die Synagoge in Flammen aufgehen.

Für die Kleeblatts kommt die Vertreibung aus Salder schon Ende 1935. Die ehemaligen Kunden haben Angst, den Laden zu betreten. Das Warenlager muss an einen Konkurrenten verkauft werden, der auch das Wohn- und Geschäftshaus pachtet – mit Vorverkaufsrecht. Gretel und Walter Kleeblatt ziehen nach Hannover in eine Mietwohnung. Sie können im Februar 1938 von Hamburg aus in die USA ausreisen. Helene Kleeblatt und ihr behinderter Sohn Arthur hatten diese Möglichkeit nicht. Eine Aufnahme vom September 1938 zeigt die beiden in einem der Stadtforste von Hannover, vereinsamt und ohne Hoffnung, aber sich gegenseitig stützend. Helene starb am 30.12.1942 im KZ Theresienstadt, Arthur wurde am 23.1.1943 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.

Das Publikum bedankte sich bei den Vortragenden mit herzlichem Beifall. Im Anschluss schilderten einige der Anwesenden ihre eigenen Erinnerungen an die Familie Kleeblatt, überliefert aus den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Es wurde auch überlegt, wie das Andenken an die Kleeblatts in Salder lebendig erhalten werden könnte.



Bernhild Vögel und
Dena Rueb Romero

Dena Rueb Romero erhielt zum Schluss ein originelles anrührendes Geschenk aus dem Besitz einer Salderaner Familie: Einen Kleiderbügel mit dem Firmenaufdruck S. Kleeblatt Salder.

Nach Auskunft von Dena werden die Originale von Gretels Alben dem Holocaust Museum in Washington D.C. übergeben, das ein besonderes Interesse an Fotos von deutsch-jüdischen Familien aus dem ländlichen Raum hat.

Heinrich Holzenkämpfer

„Gretels Alben“ ist ein zweisprachiges Internetprojekt.
Pdf-Download unter:
www.birdstage.net

Die neue Homepage „Altes Eisen“ neu geschmiedet....

Das Internet hat sich in den letzten 15 Jahren als eines der wichtigsten Medien der Welt etabliert. Während seine Nutzung in den ersten Jahren noch mühselig war, ist es heute (fast) immer und (fast) überall zugänglich.

Für Gedenkstätten ist das Internet zunächst eine weitere Plattform der Informationsvermittlung, es wird aber auch immer mehr zum Knotenpunkt für die Kontaktaufnahme. Vor allem Anfragen Angehöriger und Interessierter finden heute zu etwa 80% per Email statt. Dabei ist der erste Schritt in der Regel die Suche einschlägiger Begriffe über bekannte Online-Suchmaschinen. Die Website der Gedenkstätte KZ Drütte wird dabei meistens auf den ersten Plätzen aufgeführt. Voraussetzung ist, dass der gesuchte Begriff irgendwo auf der Seite zu finden ist.

Die Homepage der Gedenkstätte KZ Drütte ist seit gut 10 Jahren online und zählt damit - in Internetjahren gemessen - zum „alten Eisen“. Ihr Aufbau und ihre Gestaltung wirken zwar im Vergleich zu anderen Seiten immer noch modern, doch die Inhalte können und müssen durch neue Forschungs- und Arbeitsergebnisse an vielen Stellen ergänzt werden. In den vergangenen Monaten wurde gemeinsam mit dem Gestaltungsbüro Apriori Design aus Braunschweig an einer Neugestaltung der Homepage gearbeitet.

Ein wichtiger Punkt war zunächst, dass die Bearbeitung der Seite von den Hauptamtlichen und engagierten Ehrenamtlichen des Vereins übernommen werden kann, um sie ohne größere Schwierigkeiten auf dem aktuellsten Stand zu halten. Daher entschied man sich, als Grundlage das bekannte Blogsystem „WordPress“ zu verwenden. Durch eine Ergänzung der Basisversion durch weitere Masken und Module lässt sich recht schnell eine vollständige und vielseitige Homepage aufbauen.

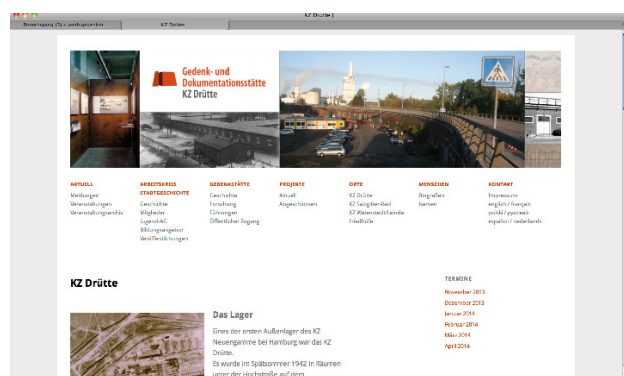
Auch die Farbgestaltung wurde überdacht: Während die alte Seite noch von gedeckten Farben dominiert wurde, zeichnet sich die neue Homepage durch ein offenes und positives Farbkonzept aus. Eine übersichtliche Navigation am Seitenkopf führt den Besucher zu den Hauptmenüpunkten: Aktuell – Arbeitskreis – Gedenkstätte – Projekte – Orte – Menschen und Kontakt. Eine wechselnde Bildercollage gibt Eindrücke zu den unterschiedlichen Themenbereichen, auch in den Texten unterstützen Bilder die Informationen.

Vor allem die Texte zu den Orten und ihrer Geschichte enthalten nun sehr viel mehr Informationen, ohne einer Führung vor Ort vorweg zu greifen. Dieser Aspekt ist einerseits wichtig für Interessierte und Angehörige aus der fernen Umgebung und für z.B. Schulklassen zur Vorbereitung. Andererseits werden so automatisch mehr Schlüsselwörter aufgeführt, die sich in den Suchmaschinen wiederfinden lassen: Ein wichtiger Punkt für Anfragen aus „aller Welt“, die zusätzlich die Möglichkeit haben, grundlegenden Informationen zur Gedenkstätte und zum Friedhof Jammertal in unterschiedlichsten Sprachen abzurufen.

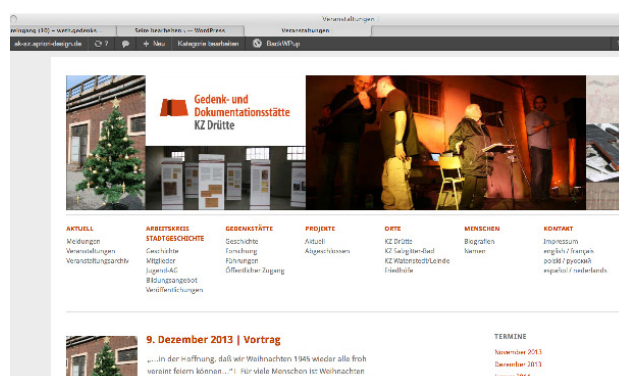
Die Flexibilität der Seite wird an den Menüpunkten „Meldungen“, „Veranstaltungen“ und „Aktuelle Projekte“ deutlich. Hier werden immer die aktuellsten Aktivitäten von Verein und Gedenkstätte vorgestellt, der Besucher erhält so einen guten Eindruck über die vielseitigen Arbeitsschwerpunkte und Möglichkeiten der Teilhabe.

Noch ist der letzte Text nicht geschrieben und das letzte Bild nicht eingefügt, dennoch wird die Seite noch in diesem Jahr veröffentlicht. Der Benutzer wird sie unter der gewohnten Adresse: www.gedenkstaette-salzgitter.de finden. Wir freuen uns auf ein Feedback!

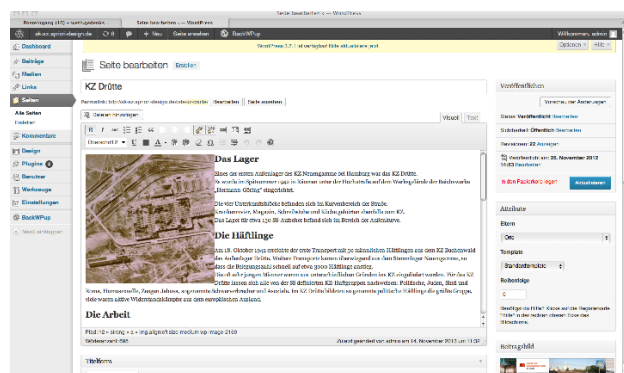
Maike Weth



Screenshot der website „Orte - KZ Drütte“ und Dashboard (Bearbeitungsebene) der Seite.



Screenshot der Seite „Veranstaltungen“



Hinweis:

Im Zuge der Arbeit an der neuen Homepage ist deutlich geworden, auf wie vielen Seiten die Gedenkstätte erwähnt und verlinkt ist. Leider nicht immer mit richtigen inhaltlichen Angaben zum historischen Hintergrund oder einfach nur falschen Kontaktdaten. Wir sind bemüht, alle Fehler nach und nach festzuhalten und die Betreiber der Seiten darauf hinzuweisen. Sollte Ihnen ein solches Problem auch einmal begegnen, würden wir uns über einen entsprechenden Hinweis freuen!

Besuch aus Frankreich

Achtzehn Familienangehörige erinnern an den Großvater/Urgroßvater



Am 2. November 2013 (Allerseelen) war eine 18-köpfige französische Gruppe in Salzgitter zu Gast: drei Paare und nicht ohne Grund ihre 12 Kinder im Alter von acht bis 23 Jahren. Die drei Ehefrauen sind Schwestern, die den Spuren ihres Großvaters, René Prieux, nachspüren wollten, der als Häftling im KZ Watenstedt/Leinde am 22. März 1945, wie viele andere Häftlinge dieses Lagers zu dieser Zeit, verstorben war.

In der Vorbereitung des Treffens war klar, dass die Gruppe am Tag zuvor die Gedenkstätte Neuengamme besichtigen würde. Für Salzgitter war der Besuch der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, der Ort des ehemaligen KZ Watenstedt/Leinde sowie der Friedhof Jammertal vorgesehen. Außerdem hatten sie darum gebeten, einen Gottesdienst besuchen zu können.

Der Besuch dieser doch außergewöhnlichen Gruppe war zum einen durch großes Interesse an der Geschichte vor Ort gekennzeichnet und damit natürlich an den letzten Lebensmonaten des Groß- bzw. Urgroßvaters, zum andern berührte besonders der Besuch des Friedhofs.

An der Stelle, an der sich einmal das Grab René Prieux' befunden hatte, der 1949 nach Frankreich überführt worden war, steckten die beiden jüngsten Kinder Blumen in die Erde.



René Prieux,
um 1939/1940

Blumen wurden auch am französischen Kreuz niedergelegt, wo die gesamte Familie lange Zeit in Stille verharrte. Anschließend tauschten die drei Schwestern wiederum lange ihre Gedanken aus. Sie erzählten mir, dass ihre Mutter als Sechzehnjährige die eigene Mutter nach Paris zu einer Gerichtsverhandlung begleitet habe. Hier waren sowohl Deutsche, die für Deportationen zuständig waren, als auch französische Kollaborateure angeklagt. Auf die Befragung der Witwen, welche Bestrafung sie für angemessen hielten, nannte die Großmutter der drei Schwestern als einzige nicht die Todesstrafe, da sie der Überzeugung war, dass aus Rache und Hass kein menschenwürdiges Überleben erwachsen könne, eine Lebensleitlinie, die in dieser Familie spürbar war. Der Salzgitter-Besuch endete mit einem Gottesdienst in der St. Joseph- Kirche, deren Pfarrer Sachse die Familie auf Französisch im Gottesdienst begrüßte und auch René Prieux in das Totengedenken anlässlich Allerseelens aufnahm, eine sehr berührende Geste sowohl für die Franzosen als auch für Albrecht Materne und mich.

Eva Freudenstein

„Jenseits des Guten und Schönen - unbequeme Denkmale“

Ein kritischer Blick auf einen bundesweiten Thementag

Der am 8. September 2013 zum 20. Mal stattfindende „Tag des offenen Denkmals“ stand in diesem Jahr unter dem Motto „Jenseits des Guten und Schönen – unbequeme Denkmale?“ Der Bundespräsident als Schirmherr dankte den Initiatoren ausdrücklich dafür, dass sie Denkmale in den Mittelpunkt gerückt hätten, die gegenwartsorientiert an Abgründe der deutschen Geschichte erinnerten, an Gewalt und Verbrechen, an Diktatur und Zivilisationsbruch.

In dem von der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“ herausgegebenen Sonderheft wurden Beispiele aus unterschiedlichsten Bereichen (Kirchen, Kriegsgefangenenlager, Zitadellen) vorgestellt.

Natürlich bietet die Stadt Salzgitter auch einiges, was unter dem diesjährigen Leitspruch zu fassen ist. So bot der AK Stadtgeschichte zwei Führungen in der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte an und führte eine dreistündige Busrundfahrt zum Thema „Salzgitter im Nationalsozialismus“

durch. Auch wenn die Ankündigungen in der Salzgitter-Zeitung wieder einmal sehr zu wünschen übrig ließen, waren unsere Veranstaltungen am „Tag des offenen Denkmals“ sehr gut besucht.

Andere Orte in Salzgitter konnten jedoch unter Nicht- zur - Kenntnisnahme des diesjährigen Mottos ebenfalls viele Besucher zählen, so z.B. ein Mühlen- und Zwetschenfest oder das Dorf Café in Bleckenstedt. Diesen Veranstaltungen widmete die Salzgitter Zeitung eine ganzseitige Berichterstattung.

Trotz erfreulich gestiegener Mitgliederzahlen unseres Vereins und sehr vielen Besuchern in der Gedenkstätte sollten wir uns deshalb keine Illusionen machen, dass in unserer Stadt ganz unterschiedliche Vorstellungen von „unbequemen Denkmalen“ bzw. von Erinnerungskultur bestehen.

Eva Freudenstein

Arbeitskreis on tour: Hamburg 4. – 6.10.2013

Die Studienfahrt begann mit einer Wiedervereinigung der besonderen Art: das Niedersachsenticket machte es möglich, dass ein Teil der Gruppe in Baddeckenstedt startete, während der andere sich von Braunschweig aus auf den Weg machte. Fast zeitgleich in Hannover angekommen, machte sich die 15köpfige Gruppe zum Tor zur Welt an der Elbe auf...

Hamburg im Regen ist ja nichts unbekanntes, aber zusätzlich war's kalt und wehte doch recht heftig, als wir nach (teilweisem) Check-in im Motel One fast zu Füßen des Michels (das war sehr hilfreich zur Orientierung!!) unsere erste Tour antraten.

Von Kaufmannsstolz und Katastrophen sollten wir erfahren mit einer Runde durch das Herz der Stadt vom Rathaus zur Elbphilharmonie. Schon am Treffpunkt am Jungfernstieg erfuhren wir, dass die Wiege Hamburgs hier an der Alster, einem Nebenfluss der Elbe, stand. Hier entstand die erste Siedlung, wo dann 830 die Hammaburg (ham=Ufergelände) zum Schutz gegen die Dänen errichtet wurde. Hier residierte auch der erste Bischof Ansgar, dem wir als Statue später auf der Trostbrücke begegnen sollten.



Wir bestaunten das prächtige Rathaus, imposante Kaufmannshäuser und den alten Hafen, hörten vom Gängeviertel und Speichern. Die Flotte, das Kanalsystem, diente sowohl als Transportweg wie als Müllkippe, war Kanalisation und Wasserreservoir gleichzeitig.

Hamburg war das Brauhaus der Hanse, hier gab es mehr als 400 Brauhäuser, die ihr Brauwasser den Flotten entnahmen, - war deshalb das Hamburger Bier seiner Würzigkeit wegen berühmt??? - Die Ruine der Nikolaikirche als Mahnmal für das Bombardement, die historische Deichstraße, die Speicherstadt und die Hafencity markierten den Weg der Kaufmannsstadt zur Millionenstadt. Nicht unerwähnt blieben die Katastrophen, die Hamburg schwer trafen:

Die Pest wütete 1350 in der Stadt und raffte die Hälfte der damaligen Bevölkerung dahin. Die Besetzung durch napoleonische Truppen von 1806 bis 1814 brachte Hamburg zwar demokratische Neuerungen, andererseits auch große wirtschaftliche und soziale Entbehrungen. 1842 zerstörte der große Brand ein Drittel der Stadt; schließlich brach 1898 die Cholera aus, in kürzester Zeit fielen ihr fast 9000 Menschen zum Opfer.

Die Bombardierung von 1943 als Reaktion auf deutsche Angriffe traf die Bevölkerung Hamburgs so schwer wie kaum eine andere Stadt, Zehntausende starben. Zuletzt setzte die große Flut von 1962 weite Teile Norddeutschlands und auch Hamburgs unter Wasser.

Der sehr informative, auch launige Rundgang endete für die meisten von uns, auch zum Aufwärmen, bei heißem Kaffee in der Kaffeerösterei in der Speicherstadt. Gemeinsam ließen wir den Tag in fröhlicher Runde im Capriccio ausklingen.

Der Samstag zeigte sich freundlich: etwas wärmer, mit gezähmter Brise. Es ging auf Kaffeetour: Vor allem in der Speicherstadt gab's viel interessantes über den (Roh-)Kaffeehandel aus den unterschiedlichsten Ländern, der in Hamburg ab dem 17. Jahrhundert boomte, auch über den Schmuggel zu hören. Vertiefendes erfuhren wir im Speicherstadt- und Kaffeemuseum, um dann zur Geschichte des Kaffeeröstens überzugehen und die verschiedenen Arten, Kaffee zuzubereiten (wobei handgebrüht gefiltert am Geschmackvollsten ist – ja kein kochendes Wasser nehmen!). Zum Abschluss gab's frisch gebrühten Kaffee in der Kaffeerösterei. Viele nutzten hier die Gelegenheit, Spezialitäten einzukaufen und hatten die Qual der Wahl...

Die Einen gingen auf Shoppingtour, die Anderen bummelten durch Hafencity und Unileverhaus mit Kunsthandwerkermarkt, bevor wir am Nachmittag die Hafenrundfahrt am Anleger Elbphilharmonie starteten.

Die Barkasse tuckerte durch die Flotte der Speicherstadt, an der Hafencity vorbei bis hinaus zu den Containerterminals Altenwerder und Waltersdorf und den Docks von Blohm & Voss, zurück an Övelgönne und den Landungsbrücken vorbei. Warm unter Deck sitzend staunten wir, wie Hamburg architektonisch an die Elbe heranwächst, alles sich mit neuem verbindet – umstrittenstes Bauwerk ist die Elbphilharmonie, die auf einem alten Kakaospeicher errichtet wird. Nach gut zwei Stunden landeten wir wieder an und jeder genoss den Abend nach eigenem Gusto.

Sonntag ging's dann nach dem Auschecken auf nach Barmbek zum Museum der Arbeit, das die historischen Fabrikgebäude der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie als sozialgeschichtliches Museum Objekte und Zeugnisse der Industrialisierung und der Alltagsgeschichte sammelt und dokumentiert. Beeindruckend überragte die TRUDE, die zum Bohren des Elbtunnels eingesetzt war, das Freigelände. Nach der ungemein spannenden Führung strömten wir nochmals durch die Ausstellungsräume, konnten uns auch der Anziehungskraft des Museumsshops nicht entziehen...

Nach einer Stärkung im Fabrik-Café ging es dann zum Hauptbahnhof, um die (zumindest bis Hannover gemeinsame) Rückreise anzutreten. Auch wenn dezidiert kein Programmpunkt darauf hinwies, das Thema NS-Zeit wurde immer wieder zumindest gestreift.

Alles in allem habe ich diese Studienfahrt – nicht zuletzt durch die hervorragende >Logistik< - sehr entspannt genossen. Ein gelungener, bereichernder und erlebnisreicher Ausflug in eine spannende, expandierende Stadt!

Krim Weber-Rothmaler

Führungen in der Gedenkstätte KZ Drütte

Besucherstrukturen verändern sich

Dass die Aufgaben und Möglichkeiten in unserem Arbeitsfeld vielseitig sind, lässt sich besonders gut durch die unterschiedlichen Artikel in den Infobriefen nachvollziehen. Dennoch sind Führungen in der Gedenkstätte KZ Drütte natürlich immer noch ein Arbeitsschwerpunkt.

Oft werden wir nach Zahlen und Statistiken gefragt, auf die wir uns nicht festlegen können oder wollen. Denn nur zu schnell werden Zahlen mit denen anderer Institutionen verglichen und das Ergebnis ist dann alles andere als eindeutig. Im Gegensatz zu z.B. Kunstmuseen in der Bundesrepublik, deren Strukturen meistens sehr ähnlich sind, bringen Gedenkstätten ganz unterschiedliche Möglichkeiten und Voraussetzungen mit. Das zeigt sich schon beim Zugang: Öffnungszeiten von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr gibt es bei uns nicht und damit auch keine „Laufkundschaft“. Jede Gruppe muss sich anmelden und über das Gelände geführt werden. Während in den großen Gedenkstätten, wie z. B. Bergen-Belsen, Honorarkräfte Führungen übernehmen und diese auf Grund der Weitläufigkeit von Ausstellung und Gelände parallel stattfinden können, übernehmen in der Gedenkstätte KZ Drütte die beiden hauptamtlichen Historikerinnen oder die beiden freigestellten Lehrkräfte den größten Teil aller Führungen.

In der Regel dauert ein Gedenkstättenbesuch zwei bis drei Stunden, in denen die Schwerpunktthemen „Wirtschaft im Nationalsozialismus“ und „Die Geschichte des KZ Drütte“ vorgestellt werden. Aber auch das Thema „Erinnerungskultur-Kampf um die Gedenkstätte“ rückt immer mehr in den Fokus.

Auch im Jahr 2013 war die Gedenkstätte wieder sehr gut besucht. Bei einer genaueren Betrachtung der vergangenen Führungen lassen sich „Stoßzeiten“ kurz nach dem Jahreswechsel, zum Ende des Schuljahres und im Herbst/Winter ausmachen. In diesem Zeitraum fanden fast täglich Führungen statt.

Besonders positiv ist die Gruppenstruktur zu bewerten. 50% der Besucher kamen im Rahmen von schulischen Aktivitäten in die Gedenkstätte, dabei waren alle Schulformen aus dem Stadtgebiet und weit darüber hinaus vertreten. Die andere Hälfte war sehr heterogen geprägt. Neben Auszubildenden verschiedenster Betriebe, zählen hierzu auch Interessierte aus Parteien und Vereinen, Kirchengruppen sowie Privatpersonen.

Gerade diese zweite Hälfte trägt oft besondere Bedürfnisse an eine Gedenkstättenführung heran. Berufstätige sind auf einen Besuch außerhalb der Arbeitszeiten, nicht selten am Wochenende, angewiesen. Seniorengruppen aus der Region bringen immer wieder eigene Erinnerungen mit, die an diesem Ort häufig noch einmal präsenter werden. Auch Angehörige von Überlebenden zählen zu diesen Besuchern. Vor allem durch die globale Vernetzung über das Internet ist es für sie leichter, den Kontakt zum ehemaligen Haft- und Arbeitsort ihrer Eltern und Großeltern aufzunehmen.

Diese Begegnung ist weiterhin ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit und der des Vereins. Um einen intensiven Austausch zu ermöglichen, sind hier Vor- und Nacharbeiten notwendig. Dazu zählen z.B. die Sichtung der vorliegenden Archivmaterialien, wie Friedhofskarteikarten oder Sterbeurkunden, gegebenenfalls wird auch im Archiv des Internationalen Roten Kreuzes (ITS) zu der Person recherchiert.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden später im Archiv des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. zusammengetragen.

Nicht zu vergessen sind neben diesen „normalen“ Führungen auch die Besucher im Rahmen des offenen Zugangs am zweiten Samstag im Monat. Die zweistündige Gedenkstättenaufsicht wird hier von Vorstandsmitgliedern übernommen. Im Rahmen einer kleinen Fortbildungsreihe im Frühjahr 2013 haben diese sowie weitere Ehrenamtliche einen vertiefenden Eindruck in die Themenschwerpunkte der Gedenkstätte Drütte und den derzeitigen Forschungsstand erhalten. Mit diesem „aktualisierten“ und ergänzten Hintergrundwissen können nach und nach weitere Guides in der Gedenkstätte eingesetzt werden. Ein guter Einstieg und eine gute Unterstützung unserer Arbeit ist die Übernahme der einstündigen Führungen über den Besucherdienst der Salzgitter AG. Die ersten Termine für Gedenkstättenführungen im kommenden Jahr stehen bereits seit längerem fest. Wir rechnen auch für 2014 mit einem großen Interesse an der Gedenkstätte KZ Drütte und ihrer Geschichte.

Maike Weth

Themenführungen

Ein neues Angebot



Am 9. November 2013 haben wir erstmals das neue Angebot einer Themenführung ausprobiert. Die Bedeutung einzelner Orte im ehemaligen KZ Drütte sollte anhand von Einzelschicksalen herausgehoben werden. Der Arzt Dr. Richard Natolski wurde vor dem ehemaligen Krankenrevier vorgestellt, Wassili Krotjuk stand für den Appellplatz und viele andere Häftlingsbiografien ließen ein Gesamtbild entstehen.

Völlig überrascht waren wir von der Besucherresonanz: Fast 50 Personen hatten sich am Tor 1 eingefunden, die meisten von ihnen nahmen das erste Mal an einer Führung in der Gedenkstätte KZ Drütte teil. Themenführungen werden in Zukunft einmal im Quartal angeboten. So können neue Forschungsergebnisse in die Führungen eingebunden werden. Das nächste Thema ist „Transporte“ - Die Logistik der Vernichtung, am 8. Februar 2014.

Elke Zacharias

Geballte Fäuste und gekreuzte Arme bedeuten Auschwitz

Ein Bildungsurlaub, der zum Nachdenken angregte



Seit Jahren führen wir mit Volkswagen Salzgitter und der IG Metall jährlich einen Bildungsurlaub in der Gedenkstätte Auschwitz durch, seit Jahren wurden wir von der Gehörlosenvertretung gebeten, diesen auch einmal für diese Gruppe anzubieten. Im September konnten wir nun endlich mit 10 Teilnehmern (VW und MAN Salzgitter) und zwei Gebärdendolmetschern die Reise antreten. Für mich war es ein Bildungsurlaub der besonderen Art. Zwar blieben die Inhalte weitgehend gleich, doch plötzlich stand ich vor ganz anderen Fragen: Wie mache ich mich verständlich oder was ist eigentlich besonders zu beachten?

Wenn wir von behindertengerechtem Zugang sprechen, denken wir alle als erstes an Fahrstühle, Rampen oder in unserer Ausstellung an den Rollstuhl-gerechten Abstand zwischen den Ausstellungskuben. Wie wenig barrierefrei kulturelle Einrichtungen - auch Gedenkstätten - sind, ist mir im Laufe der Woche sehr bewusst geworden. Wer von uns hat denn schon einmal intensiv darüber nachgedacht, was Barrierefreiheit bedeutet? Daher hier ein Auszug aus dem (sprachlich nicht barrierefreien) Behinderten Gleichstellungsgesetz:

§ 4 Barrierefreiheit

Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

Behinderten Gleichstellungsgesetz (BGG) des Bundes

Gehörlose werden oft bei Barrierefreiheit „übersehen“ - vielleicht, weil diese Behinderung meist nicht sofort sichtbar ist. Was es aber bedeutet, wurde mir sehr schnell klar. Im Stammlager Auschwitz I gehen Besucher bei Führungen immer mit Kopfhörern, um den Erläuterungen des Guides folgen zu können und gleichzeitig auch Ausstellungstafeln anzuschauen. Wer schon einmal dort war weiß, dass die Reichweite der Sender auch zulässt, dass man nicht unmittelbar bei der Gruppe stehen muss und so mehrere Dinge gleichzeitig machen kann. Für die Gehörlosen war es notwendig, dass die Gruppe immer so stehen konnte, dass der Sichtkontakt zu den Gebärdendolmetscherinnen bestand. Für mich war hier eine unglaubliche Konzentration der Teilnehmer zu sehen, erst anschließend konnten die angesprochenen Bilder etc. angeschaut und Fragen gestellt werden. Jacek Lech, der Guide, hatte ein gutes Gespür und achtete darauf, dass immer ausreichend Zeit und Platz war.



Zuhören



Kommentieren und Nachfragen

Wenn sich Guides bei Führungen auf notwendige Bedürfnisse einlassen gibt es kaum Barrieren, sofern die Dolmetscher ein gutes Team sind.

Doch was tun, wenn keine Dolmetscher da sind?

Auf Wunsch der Teilnehmer hatten wir für einen Vormittag zusätzlich den individuellen Besuch der Ausstellung im Stammlager und vor allem auch der sehr interessanten unterschiedlichen Ausstellungen der Nationen aufgenommen. Die im Juni eröffnete sehr moderne Israel Ausstellung verdeutlichte mir, wie hoch Barrieren sein können!

In diesem Haus wird mit sehr vielen akustischen Elementen gearbeitet, die man bewusst, aber auch unbewusst wahrnimmt: Gleich zu Beginn gibt es einen Raum, in dem Fotos an die Wand projiziert werden, um das alltägliche gesellschaftliche Leben in der Vorkriegszeit darzustellen - begleitet durch klassische Musik bekannter jüdischer Komponisten. Gefolgt vom Raum, in dem die Propaganda der Nazis durch lautstarke Originalaufnahmen von Reden auf die Besucher niederprasselt. Und dann, die den Opfern gewidmeten Räume: Zeitzeugenberichte an Video- und Audiostationen oder besonders der Raum, der an die Kinder erinnert. Ganz leise (man nimmt es nur unbewusst wahr) hört man Kinderstimmen und Lachen, Kinderlieder und Reime - der Raum ist ganz leer und weiß gestrichen - winzige, kaum sichtbare Bleistiftbildchen an der Wand vervollständigen die Installation.

Hier war es, wo mir besonders auffiel, wie irritiert die Teilnehmer sind und sein müssen. Erst als ich die Installation erklärte, konnten sie diese zwar halbwegs verstehen, aber die persönliche Empfindung, die durch die Geräusche bei hörenden Besuchern ausgelöst werden, kann man nicht erklären.

Wir haben dann lange darüber diskutiert, wie wichtig einerseits z.B. der Einsatz von Zeitzeugeninterviews ist, wie verfehlt er - für Gehörlose - aber in den meisten Gedenkstätten präsentiert wird. Barrieren werden nicht alleine durch die Verschriftlichung und Untertitel beseitigt. Bei Untertiteln oder verschriftlichten Interviews kommt es oft zu sehr langen Sätzen, die von Gehörlosen nicht oder nur sehr schwer erfasst werden können - gut gemeint ist also nicht immer gut gemacht.

Im Laufe der Woche wurde mir klar, dass Gebärdensprache einerseits eine reduzierte andererseits aber auch eine z.B. regional differenzierte Sprache ist.

Gleich am Anfang der Woche hatte man sich in der Gruppe erst einmal auf eine Gebärde für Auschwitz geeinigt: Sie sollte eindeutig und respektvoll sein. Zu Fäusten geballte Hände und gekreuzte Arme waren das Ergebnis.

Es waren viele dieser scheinbar kleinen Dinge, die aber große Barrieren bedeuten, die mich zum Nachdenken gebracht haben. Nicht nur über die Gruppe der Gehörlosen, sondern darüber, was Barrierefreiheit für eine neue Ausstellung in der Gedenkstätte KZ Drütte heißen könnte. Ich werde in Zukunft genauer hinschauen und hoffe, dass wir weiterhin die Möglichkeit haben, mit Betroffenen und Fachleuten über Gestaltungsmöglichkeiten und Grenzen zu diskutieren.

Vielen Dank an alle Teilnehmer, aber vor allem auch an die beiden Dolmetscherinnen, die mir einen kritischen Blick auf Barrierefreiheit - an einem Ort, der als Synonym für die Missachtung jeglicher Menschenrechte steht - geöffnet haben.

Elke Zacharias

Unter der Erde

Ein Besuch in den Stollen des ehemaligen Krankenhauses Drütte



Anfang des Jahres bat mich die Schwiebertochter eines ehemaligen niederländischen Zwangsarbeiters um Unterstützung bei der Publikation über die Geschichte von Arie Crommentuin. Alles fing damit an, dass er ihr erzählte, dass die beiden Fotos etwa aus dem Jahr 1943 sind und das Krankenhaus Drütte zeigen. Stimmt! Auch wenn es auf den ersten Blick nur das linke Foto ist, auf dem man die Baracken sieht.



Auf dem rechten Foto erkennt man die Hauptverwaltung und einen riesigen Schuttberg im Vordergrund. Krankenhaus? Für mich klärte sich die Frage endgültig in dieser Woche. Ich konnte an einer Führung in den unterirdischen Anlagen des ehemaligen Krankenhauses teilnehmen. Bislang hatte ich davon immer nur gehört und nur eine vage Vorstellung davon. Wie groß und gut geplant diese Anlage war, wurde bei der Begehung klar: OP-, Röntgen- und Behandlungsräume sind noch ebenso erkennbar wie Schwesternzimmer und Sanitäranlagen.

Mehrere miteinander verbundene Stollen, je ca. 80 Meter lang führen von der Hauptverwaltung aus in Richtung heutiger Flughafen und Eisenhüttenstraße. Eine beeindruckende Anlage - wenn da nicht ihre Baugeschichte wäre! Man hatte Angst vor Luftangriffen auf die Reichswerke „Hermann-Göring“ und so baute man unterirdisch. Arie Crommentuin hatte also recht: Unter dem nachträglich aufgeschütteten Schuttberg im Vordergrund, befanden sich die Luftschutzstollen mit dem Krankenhaus!

Elke Zacharias



Lücken füllen

Der Arbeitskreis Stadtgeschichte sucht...

Gut 2000 Signaturen sind in der Präsenzbibliothek des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. bisher vergeben worden. Einen großen Teil nehmen die Teilbereiche „Salzgitter allgemein“ und „Salzgitter im NS“ ein. Dennoch stellen wir immer wieder fest, dass es zu unterschiedlichen Themenbereichen noch Lücken gibt. So fehlt uns z.B. das umfangreiche Werk **„Bergbau in Salzgitter. Die Geschichte des Bergbaus und das Leben der Bergleute von den Anfängen bis in die Gegenwart“**. Band 13 der Beiträge zur Stadtgeschichte wurde 1997 vom Archiv der Stadt Salzgitter herausgegeben und bietet einen eindrucksvollen Blick auf und in die Orte der Bergbaugeschichte. Leider ist diese Publikation vergriffen. So hoffen wir nun auf Ihre Mithilfe, um diese Lücke in der Bibliothek schließen zu können.

Das Selbe gilt auch für ein Exemplar der Werkszeitung **„Unsere Hütte“**. Die Mitteilungsblätter der heutigen Salzgitter AG geben einen spannenden und oft überraschenden Überblick über die Aktivitäten und Interessen rund um die Hütte und die dortigen Kollegen. Diese Veröffentlichungen lassen sich sehr gut als Arbeitsmaterial in Seminaren zur Industrie- und Stadtgeschichte Salzgitters einsetzen. Gesucht wird hier Heft 7 (Seite 97 bis 112) von 1952. Bestimmt gibt es noch einige andere Publikationen, die für unsere Arbeit interessant und wichtig wären, die wir aber vielleicht noch gar nicht kennen. Gerne lassen wir uns inspirieren und gegebenenfalls ausstatten!



Neben Lücken in der Bibliothek, werden im Rahmen der Archivarbeit auch hier und da offene Stellen deutlich, die wir uns manchmal gar nicht erklären können. So lassen sich im Fotoarchiv kaum **Bilder aus den 1980er Jahren** zur Vereinsarbeit und den Gedenkfeiern finden. Die wenigen, die hier vorliegen sind ursprünglich als Dias angefertigt worden, die wir inzwischen auch digitalisieren können. Sollten Sie nun angeregt durch diesen kleinen Artikel in alten Fotoalben und Dia-Kartons Fotos zu diesen Themen finden, melden Sie sich gerne bei uns. Wir würden uns freuen, auch hier unsere Bestände ergänzen zu können!